

Sebastian Chwala Frank Deppe  
Rainer Rilling Jan Schalauske (Hrsg.)

# Die gekaufte Stadt?



**Der Fall Marburg:  
Auf dem Weg  
zur »Pohl-City«?**

Sebastian Chwala / Frank Deppe /  
Rainer Rilling / Jan Schalauske (Hrsg.)  
Die gekaufte Stadt?  
Der Fall Marburg: Auf dem Weg zur »Pohl-City«?

Sebastian Chwala / Frank Deppe /  
Rainer Rilling / Jan Schalauske (Hrsg.)

## **Die gekaufte Stadt?**

Der Fall Marburg: Auf dem Weg zur »Pohl-City«?

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung

Die in diesem Band abgedruckten Fotos stammen von Godela Linde und Rainer Rilling.



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-Non-Commercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter [www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode](http://www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode)). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© VSA: Verlag 2016, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg  
Umschlagfoto: Alte und neue Macht – das Marburger Schloss  
und der Finanzmarktkonzern  
Druck- und Buchbindearbeiten: Beltz Bad Langensalza GmbH  
ISBN 978-3-89965-683-1

# Inhalt

<b>Vorwort der Herausgeber</b> .....	7
 <b>Reinfried Pohl, die DVAG und Marburg – ein Glücksfall?</b>	
Jürgen Nordmann <b>Anerkennung für Geld, Geld gegen Anerkennung</b> .....	15
Reinfried Pohl und die Stadt Marburg	
Frank Deppe <b>Der »Homo politicus«.</b> <b>Prof. Dr. jur. Dr. h.c. mult. Reinfried Pohl (1928-2014)</b> .....	77
Christian Christen <b>Die DVAG-Erfolgsgeschichte: Ein Familienkonzern</b> <b>als Wohlstandsquelle</b> .....	111
Christian Schönholz <b>Ein Besuch in der DVAG-Ausstellung</b> .....	134
Oder: Erfolg als unternehmerische Selbststilisierung	
Bernd Albert/Ralf Schrader <b>Die DVAG in der Schule – Unterricht mit Dr. Pohl</b> .....	152
Nico Biver <b>Gestückelt an die Spitze</b> .....	165
Die Parteispenden der DVAG	
Nico Biver <b>Braucht Marburg die DVAG-Millionen?</b> .....	172
Finanziell gesund dank Pharmaprofiten und Riesterrente	
Georg Fülberth <b>Warmer Regen – Landschaftspflege in Marburg</b> .....	178
<b>»Als wäre in Marburg ein UFO gelandet«</b> .....	189
Interview der Herausgeber mit Henning Köster-Sollwedel	

## Großes Geld und bürgerliche Ordnung – kein Einzelfall

Rainer Rilling	
<b>Besuch im Reichland</b> .....	195
Christoph Ehlscheid	
<b>Raus aus der rentenpolitischen Sackgasse!</b> .....	229
Von der Privatisierung zur sozialstaatlichen Erneuerung der Alterssicherung	
Kai Eicker-Wolf/Achim Truger	
<b>Kommunalfinanzen in Hessen:</b>	
<b>Weiterhin keine Lösung der Finanzprobleme in Sicht</b> .....	245
<b>Anhang</b> .....	264
<b>Die Autoren</b> .....	270

# Vorwort

Dieses Buch verdankt seine Entstehung einem kommunalpolitischen Konflikt, der der Stadt Marburg im Jahre 2012 auch in der überregionalen Presse (Frankfurter Rundschau, TAZ) zu Aufmerksamkeit verhalf. Der reichste Bürger der Stadt, Ehrenbürger und Ehrenprofessor, Dr. jur. und Dr. hc. mult. Reinfried Pohl, Gründer und Chef der Deutsche Vermögensberatung AG (DVAG), hatte – nach Absprache mit dem Oberbürgermeister (OB) – der Stadt vier Millionen Euro gespendet, um einen Schrägaufzug zum Marburger Schloss zu finanzieren, in dessen Nachbarschaft sich ein von Pohl übernommenes – historisch renommiertes – Restaurant (»Bückingsgarten«) befindet. Es kam wegen der Spende und vor allem des Nichteinbezugs des grünen Koalitionspartners durch den SPD-OB zu einem kurzzeitigen Konflikt innerhalb der »rot-grünen Koalition«, die Marburg regiert. Die Zweckbindung der Spende wurde schließlich aufgehoben. Der Spender war jedoch angesichts des öffentlichen Disputes gekränkt. Schließlich beschloss die »Stadtverordnetenversammlung der Universitätsstadt Marburg« (gegen die Stimmen der LINKEN): Sie »nimmt die Spende an und dankt dem Marburger Ehrenbürger Herrn Dr. Reinfried Pohl ausdrücklich für den mit der Spende zum Ausdruck gebrachten Bürgersinn und das soziale Engagement, ohne das vieles in unserer Stadt und an der Philipps-Universität nicht möglich wäre«. Die Spende wurde für verschiedene Zwecke verwandt, ein Aufzug gehörte nicht dazu.<sup>1</sup>

In diesem Zusammenhang titelte die TAZ (18.2. 2012): »Ein Mann kauft eine Stadt.« Der neue Gebäudekomplex der DVAG (sowie das Fünfsternehotel »Rosenpark«) im Norden der Stadt erhielt im Volksmund den

---

<sup>1</sup> Im November 2015 sorgte diese Spende erneut für Schlagzeilen. Die *Oberhessische Presse* meldete, dass die Erben des verstorbenen Mäzens hinter den Kulissen das gespendete Geld von der Stadt zurückfordern würden, um es für andere gemeinnützige Zwecke zu spenden, weil der Schrägaufzug noch immer nicht realisiert worden sei. Wenige Tage später hieß es, der scheidende Oberbürgermeister Egon Vaupel hätte sich mit den Pohl-Erben darüber geeinigt, dass die Stadtverordnetenversammlung im Rahmen des Nachtragshaushalts 2016 über die genaue Verwendung entscheiden solle. Bedacht werden sollen demnach Flüchtlinge, ältere Menschen und die »Reinfried-Pohl-Stiftung zur Förderung der Krebsforschung«. Die CDU beklagte, dass SPD und Grüne das Projekt Schrägaufzug nicht im Spendersinne vorangetrieben haben, DIE LINKE kritisierte die Abhängigkeit vom Spenderwillen, in die sich die politische Führung der Stadt begeben habe.

Beinamen »Pohlhausen«. Für die TAZ »heißt ... Reinfried Pohl: ›Gott der Stadt‹«. Der Artikel nennt die zahlreichen Objekte, die Pohl und die DVAG in der Stadt besitzen bzw. saniert haben. In Marburg ist die DVAG »einer der größten Gewerbesteuerzahler«. Pohl unterstützt als freigiebiger Mäzen lokale Projekte, vor allem die Universität. Er spendet an Parteien – überregional und auch vor Ort. Schon im Jahr 1998 verlieh ihm sein enger Freund, Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Die Philipps-Universität ernannte ihn zum Ehrensensator. Die Stadt Marburg würdigte ihn 2006 als »Ehrenbürger«. Der hessische Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) verlieh Pohl im Jahr 2007 (auf Antrag der Universität Marburg) den Titel eines Ehrenprofessors. Ein Jahr später wechselte Udo Corts in den Vorstand der DVAG und illustrierte damit jene Verquickung von Finanzgeschäften auf der einen, lokaler und nationaler Politik auf der anderen Seite, die für das Wirken von Pohl und der DVAG charakteristisch ist.

Dr. Reinfried Pohl starb im Juni 2014 im Alter von 86 Jahren und wurde als eine der bedeutendsten Unternehmerpersönlichkeiten der bundesdeutschen Geschichte nach 1945 gewürdigt. Altkanzler Kohl verfasste einen Nachruf für die *Bildzeitung*. Die Führung der Unternehmen ging reibungslos an seine beiden Söhne über. Für die politische Führung der Stadt, aber auch für weite Teile ihrer Einwohnerschaft sind Pohl und die DVAG in ihrer Eigenschaft als Steuerzahler, Spender und Mäzene, auch als Arbeitgeber ein »Glücksfall«, der der Stadt seit etwa einem Jahrzehnt (vorher kannten die meisten Bürgerinnen und Bürger den Namen Pohl überhaupt nicht) im Vergleich vor allem zu den armen Kommunen im Lande Vorteile bringt. Marburg ist traditionell eine Mittelstadt, die durch die Universität und ihre Beschäftigten geprägt wurde. Die Industrie spielte mit Ausnahme der in zwei Vororten gelegenen Behringwerke und ihrer Nachfolgefirmen im Bereich der pharmazeutischen und biotechnischen Industrie, die heute als transnationale Konzerne auf dem Weltmarkt tätig sind, eher eine Nebenrolle. Durch die DVAG wurde Marburg zu einem »Unterzentrum« der Finanzwirtschaft; denn nach wie vor wird der größte Teil der Geschäfte der DVAG in Frankfurt am Main abgewickelt.

Reinfried Pohl war persönlich ein vergleichsweise bescheidener Mann, der mit seiner Familie seit Jahrzehnten in Marburg gelebt hatte. Er war niemals durch Skandale, Ausschweifungen, protzige Zurschaustellung seiner Milliarden oder gar durch kriminelle Machenschaften aufgefallen, die in der jüngsten Zeit prominente Vertreter der deutschen wirt-





*Graffito in Marburg*

schaftlichen Elite – von der Deutschen Bank über Siemens und VW bis zum DFB – ins Blickfeld der Staatsanwaltschaften gerückt hat. In anderen deutschen Städten wurden und werden immer wieder kriminelle Machenschaften und Korruption im Zusammenhang mit der Vergabe großer kommunaler oder landespolitischer Projekte aufgedeckt. Dr. Pohl legte hingegen stets Wert darauf, als »Wohltäter« der Stadt und ihrer Menschen wahrgenommen zu werden. Von seinen philanthropischen Aktivitäten, die für Marburger Verhältnisse bedeutend, im Vergleich zu anderen Milliardären eher gering waren, wurde vor allem die Förderung der Marburger Medizin geschätzt. Doch er verlor – als erfolgreicher Geschäftsmann – niemals das Interesse an den Augen, seiner DVAG Steuern zu sparen und Abschreibungsmöglichkeiten zu eröffnen. Daher ist naheliegend, dass die Verlegung des Firmensitzes eines Tochterunternehmens von Frankfurt nach Marburg der DVAG durch den niedrigeren Satz in Marburg dem Konzern ermöglicht hat, Millionen an Gewerbesteuern zu sparen. Ein Gutteil seiner »Spendenaktivitäten«, wie für die Forschungsstelle für Finanzdienstleistungsrecht oder die Fachhochschule für Wirtschaft, waren faktisch in beträchtlichem Umfang geschäftliche Investitionen, welche darüber hinaus den unternehmerischen Tätigkeiten der DVAG ein positives Image gegenüber ihren Kunden verschaffen sollten.

Bei der Planung dieses Buches hat daher die Absicht, solche Machtstrukturen quasi-kriminalistisch zu erforschen und aufzudecken, keine zentrale Rolle gespielt. Das Fragezeichen im Titel des Buches wird nicht im Text aufgelöst. Vielmehr stand das Interesse im Vordergrund, die Auswirkungen dieses »Glücksfalls« auf die kommunale Politik sowie auf die politische Kultur der Stadt zu thematisieren. Schnell wurde dabei deutlich, dass Marburg kein Einzelfall ist. Es gibt inzwischen viele

Gemeinden in Deutschland, in denen Reiche und »Superreiche« (Milliardäre) als »Wohltäter« (Steuerzahler, Mäzene und Spender an die politischen Parteien und Vereine) wirken und mit öffentlichen Ehrungen geradezu überschüttet werden. Die Zahl der gemeinnützigen Stiftungen in Deutschland hat sich zwischen 1999 und 2014 von 8.000 auf 20.784 erhöht.<sup>2</sup> Dass innerhalb von Gemeinden Machteliten, Netzwerke der Macht und Seilschaften der Politik wirken, bei denen die großen Gewerbetreibenden neben Vertretern örtlicher Parteien, der lokalen Medien und der großen Vereine eine führende Rolle spielen, ist der Gemeindeforschung seit ihren Anfängen in den USA bekannt.

In der neueren Entwicklung – zumal in Deutschland und in Marburg – drückt sich zunächst einmal aus, wie sich allgemeine ökonomische, soziale und politische Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Wirtschaft, die oftmals nicht sehr genau mit den Begriffen »Neoliberalismus« und »Finanzmarktkapitalismus« zusammengefasst werden, nicht nur global, sondern je sehr spezifisch im »kleinen Raum« einer Kommune ausbilden und durchsetzen. Die Zahl und Bedeutung der Milliardäre nimmt – vor allem im Finanzsektor – seit Jahren beständig zu.

Sozialwissenschaftler, Historiker und kritische Ökonomen kritisieren die Polarisierung von Reichtum und Armut nicht nur in globalen Dimensionen, sondern auch in den hochentwickelten kapitalistischen Gesellschaften des Westens (also in Nordamerika und Europa) selbst. Die Auswirkungen dieses Widerspruchs, der sich auf der Basis »entfesselter Finanzmärkte« und der »Austeritätspolitik« entfaltet, durchdringen weite Felder von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Er spiegelt sich im Ansteigen der Flüchtlingsströme ebenso wider wie in der Spaltung zwischen dem europäischen »Süden« und dem »Norden« sowie – innerhalb

---

<sup>2</sup> Matthias Holland-Letz: Scheinheilige Stifter. Wie Reiche und Unternehmen durch gemeinnützige Stiftungen noch mächtiger werden, Köln 2015, S. 159. In diesem Buch (S. 40-46) findet sich auch ein Kapitel über die Dr.-Reinfried-Pohl-Stiftung. Holland-Letz will zeigen, »dass Stifter knallharte Interessen vertreten. Sie zielen darauf, Wissenschaft, Bildung, Kultur und Soziales umzugestalten. Unternehmer gründen Stiftungen, um den Fortbestand ihrer Firma zu sichern, um Steuern zu sparen, um PR in eigener Sache zu betreiben. Vermögende Privatleute stiften, um ihre sozialen Netzwerke auszubauen. Was ihr Ansehen mehrt und ihren Einfluss erweitert. Ausgesprochen eigennützige Motive also. Dennoch sind deutsche Finanzämter schnell dabei, solche Stiftungen als gemeinnützig einzustufen. Und sie genießen viele Privilegien – etwa das Recht, auf Einnahmen keine Steuern zu zahlen. Hier wird privater Nutzen vom Fiskus mit vielen Millionen, womöglich sogar Milliarden Euro gefördert. Jahr für Jahr.« (S. 12)

Deutschlands und Hessens – zwischen boomenden Gemeinden auf der einen und dem Niedergang ganzer Regionen auf der anderen Seite.

Im politischen Raum wird seit geraumer Zeit – unter dem Stichwort der »Post-Demokratie« (Colin Crouch) – über den Zusammenhang zwischen den sozialen Spaltungen und der Krise der Demokratie diskutiert. Im Verfall des Ansehens der »politischen Klasse« und z.B. der sinkenden Wahlbeteiligung drückt sich einerseits die Abwendung von breiten Teilen der Unterschichten (und des »Prekariats«) von demokratischer Partizipation aus. Auf der anderen Seite nimmt der direkte Einfluss von Wirtschaftseliten und von milliardenschweren Oligarchen auf die politischen Entscheidungsträger und -verfahren zu. Schließlich fürchten viele Experten, dass nach der großen Krise von 2008 die Weltwirtschaft und das globale Finanzsystem – angesichts der riesigen Schuldenberge und neuer spekulativer Blasen – keineswegs vor neuen Einbrüchen geschützt ist. Die riesigen Vermögen der Akteure auf den Finanzmärkten können bei konjunkturellen Einbrüchen, privaten und staatlichen Insolvenzen, erzwungenen Schuldenschnitten, aber auch als Folge politischer Veränderungen und Krisen schnell entwertet werden. Gleichzeitig müssen die Kunden der Versicherungswirtschaft fürchten, dass ihre Anlagen in Lebensversicherungen und andere Vermögenswerte durch solche Krisen abgewertet oder gar »verbrannt« werden. Auch hier hat die Unsicherheit seit der großen Krise zugenommen.

Der »Fall Marburg« scheint auf den ersten Blick von solchen globalen Problemen und Widersprüchen weit entfernt. Er ist aber unvermeidlich in diese Entwicklungen eingebunden – schon deshalb, weil das DVAG-Imperium auf das Engste mit den Erfolgen und den Risiken der Finanzmärkte – vor allem der Versicherungswirtschaft – verbunden ist. Dennoch überwiegt bis heute der Eindruck der glücklichen Fügung für die kleine Stadt, die von ihrem Ehrenbürger, seiner Frau, seiner Familie und der Firma DVAG beschenkt wurde und wird.

Der Sozialwissenschaftler und Journalist *Jürgen Nordmann*, der in Marburg promoviert, aber in den letzten Jahren an einem ökonomischen Forschungsinstitut in Österreich gearbeitet hat, wirft gleichsam »von außen« einen Blick auf »Reinfried Pohl und die Stadt Marburg«. Nordmann will zeigen, wie die Projekte und Spenden von Pohl ihrerseits von breiten Teilen der Bevölkerung als positiv wahrgenommen werden und gleichzeitig die politische Führung der Stadt, aber auch die Spitzen der Universität und lokale Medien zu immer neuen Ehrungen und Huldigungen veranlassen. Für ihn hat sich da eine vom Geld bestimmte neoliberale politische Kultur etabliert, die kaum noch Kritik an der kommerziellen

Durchdringung des Alltagslebens üben möchte und deshalb auch keine breite Opposition gegen die Herrschaft des Geldes erträgt.

Die DVAG ist hinter der Fassade, vor der uns Helene Fischer, Jürgen Klopp, Otto Rehhagel, Michael Schumacher und viele andere als Werbeträger begegnen, ein hochpolitisches Unternehmen im konservativ-liberalen Feld deutscher Politik. Auch die Biografie des Firmengründers Dr. Pohl, die ebenfalls massiv zu Werbezwecken als grandiose Erfolgsgeschichte («Der Sieger») vermarktet wird, lässt – wie der Beitrag von *Frank Deppe* zeigt – diesen Zusammenhang zwischen dem Unternehmen, dem Chef und dem rechten Rand der »rechten Mitte« in der deutschen Politik nur allzu deutlich sichtbar werden. Es gibt auf jeden Fall einen Widerspruch zwischen dem Selbstverständnis der regierenden politischen Kräfte in der Stadt (SPD, Grüne) und dieser ungewöhnlich klaren Verortung der DVAG und ihres Gründers in einem politischen Lager, das sich als konservativ, national, wirtschaftsliberal, streng antisozialistisch versteht.

Der Beitrag von *Christian Christen* über die »DVAG-Erfolgsgeschichte« lässt dann auch schnell erkennen, dass diese a) mit dem Abbau der öffentlichen Daseinsvorsorge, vor allem im Bereich der Alterssicherung (Rentenpolitik seit der Schröder-Riester-Regierung), b) mit der staatlichen Förderung privater Vermögensbildung auch für die unteren und mittleren Einkommensgruppen und c) schließlich mit der »Goldgrube ehemalige DDR« für die Versicherungswirtschaft aus dem Westen verbunden war.

Eine gelungene Werbeinszenierung auf hohem professionellem Performance-Niveau (also sehr teuer gemacht!) – begegnet den Besuchern der DVAG-Ausstellung in Marburgs »Pohlhausen« auf Schritt und Tritt. Der Kulturwissenschaftler *Christian Schönholz* rekonstruiert, wie in dieser Ausstellung simple Werbebotschaften und Präsentationen eines extremen Persönlichkeitskultes mit der Ideologie verschmelzen, dass der pekuniäre Erfolg gesichert ist, sofern nur quasi-göttliche Gestalten wie Dr. Reinfried Pohl und Dr. Helmut Kohl (die »Sieger«) auf diesem Weg voranmarschieren.

Der Erfolg für alle Beteiligten muss durch eine korporative Unternehmenskultur gesichert werden, bei der – wie bei einer religiösen Sekte – der Zusammenhalt nach innen durch Anrufung der »Unternehmensfamilie« und die Verherrlichung des Chefs (des »Doktors«) und dessen Erfolgsversprechen immer wieder hergestellt wird. Schließlich wird immer wieder kritisiert, dass die Würdigung von Dr. Pohl und der DVAG weniger den Geboten journalistischer Objektivität als vielmehr den Vor-

gaben von Werbekampagnen für den Verkauf der Produkte der DVAG dient. Dass auf solchem Wege auch Einfluss auf Lehrer und Schüler im Fach »Wirtschaftskunde« oder »Politik und Wirtschaft« genommen werden soll, behandelt der Beitrag der ehemaligen Lehrer *Ralf Schrader* und *Bernd Albert*.

*Niko Biver* dokumentiert in diesem Band die Spendenpraxis sowie die Gewerbesteuerzahlungen der DVAG. Kommunalpolitiker der »Marburger Linken« – *Georg Fülberth* und *Henning Köster-Sollwedel* – zeigen darüber hinaus, dass es seit den ersten Auftritten von Dr. Pohl in der Marburger Öffentlichkeit immer auch kritische Fragen zur Abhängigkeit der Politik vom »großen Geld«, nach direkten Einwirkungen auf politische Entscheidungen, vor allem aber nach der engen Verbindung zwischen Dr. Pohl, der DAVG und führenden (ehemaligen) Landes- und Bundespolitikern (von Helmut Kohl über Friedrich Bohl bis zu Walter Wallmann und Udo Corts (sowie vielen anderen mehr) – zu mehr als 90% aus der Führung der CDU – gegeben hat.

*Rainer Rilling* befasst sich in seinem »Besuch im Reichland« mit einem noch weithin unerforschten Gegenstand nicht nur der Klassen- und Sozialstrukturanalyse, sondern analysiert auch die Frage, ob es gemeinsame Muster des Konsums (»conspicuous consumption« nach Thorstein Veblens Klassiker »Theory of the Leisure Class«), der Macht- und Kapitalakkumulation durch Philanthropie, der Ideologie und des Einflusses auf Politik und Kultur gibt und ob auch ein gemeinsames Bedürfnis nach öffentlicher Anerkennung vorliegt. Der Fall »Pohl-Marburg-DVAG« wird so von seiner Einzigartigkeit entlastet.

*Christoph Ehlscheid* hat zum Thema Rentenversicherung und Privatisierung der Altersvorsorge einen eigenen Beitrag aus der Sicht der IG Metall beigesteuert. Die hohen Spendenbeiträge, die von der DVAG an die Politik fließen, stehen mit solchen politisch-staatlichen Entscheidungen in einem engen Zusammenhang. Gleichzeitig unterscheidet sich das Geschäftsmodell der DVAG (als Vermarkterin und Vermittlerin, was Dr. Pohl mit »Allfinanz« und »Vermögensberatern« umschrieben hat) deutlich von dem von Industriekonzernen und von »normalen« Banken und Versicherungen, deren Produkte die DVAG verkauft. Die mehr als 30.000 im Nebenerwerb oder freiberuflich (16.000) tätigen Vermögensberater sind deshalb immer wieder als »Drückerkolonnen« (eben nicht als »normale« Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmer) bezeichnet worden (meist kam diese Kritik aus dem Bereich von Sparkassen und aus der Versicherungswirtschaft selbst, soweit die DVAG nicht deren Produkte vertrieb). Kritisiert wurde auch immer wieder das Pyrami-

densystem der Prämienaufteilung, bei dem der Reichtum an der Spitze aus der Abführung der Prämien von unten resultiert. Der Düsseldorfer Informationsdienst »kapital-markt intern« stellte im Mai 2014 fest: »Die Gewinnausschüttungen an die DVAG-Anteilseigner erreichen Rekordstände, während der Durchschnitt der Berater immer weniger verdient.«<sup>3</sup>

Im abschließenden Beitrag, den *Kai Eicker-Wolff* und *Achim Truger* zur Entwicklung der Kommunalfinanzen in Hessen für dieses Buch verfasst haben, wird auch das Elend der armen Gemeinden beleuchtet. Das Marburger »Glücksgefühl« korrespondiert dem Abstieg solcher Gemeinden, denen noch kein Milliardär als Wohltäter erschienen ist, sondern die unter der Knute der »Austeritätspolitik« leiden!

Das Projekt wurde von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Hessen gefördert, der wir an dieser Stelle nachdrücklich danken.

Marburg, im Dezember 2015

Die Herausgeber

---

<sup>3</sup> Zit. n. Holland-Letz, a.a.O., S. 41.

# Die Autoren

*Bernd Albert*, ehemals Lehrer an beruflichen Schulen, Mitglied der GEW, Mitglied von LobbyControl – Initiative für Transparenz und Demokratie e.V.

*Nico Biver*, Diplom-Volkswirt, seit 2001 Mitglied des Magistrats der Stadt Marburg für die »Marburger Linke«, Mitarbeiter der Fraktion DIE LINKE im Hessischen Landtag.

*Christian Christen*, Referent für Wirtschaftspolitik im Deutschen Bundestag, Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von Attac Deutschland. Publizist und Wirtschaftswissenschaftler, Forschungsschwerpunkte: Wirtschafts- und Finanzmarkttheorie, Wirtschafts- und Sozialpolitik.

*Sebastian Chwala*, Diplom-Politikwissenschaftler, arbeitet als Stipendiat der Rosa-Luxemburg-Stiftung an einer Dissertation über den Front National in Frankreich.

*Frank Deppe*, bis 2006 Professor für Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg, von 2012 bis 2014 Mitglied im Vorstand der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin).

*Christoph Ehlscheid*, Bereichsleiter Sozialpolitik beim Vorstand der IG Metall. Studium der Geschichte und der Politikwissenschaften, seit 1990 hauptamtlicher Gewerkschaftssekretär der IG Metall.

*Kai Eicker-Wolf*, Referent für Wirtschaftspolitik beim DGB-Bezirk Hessen-Thüringen und Publizist.

*Georg Fülberth*, Politikwissenschaftler, 1990-1993 und 2007-2011 Stadtverordneter in Marburg, 2001-2006 Kreistagsabgeordneter Marburg-Biedenkopf.

*Henning Köster-Sollwedel*, ehemals Lehrer, Stadtverordneter in Marburg von 1997 bis 2006 und erneut ab 2011, Vorsitzender der Fraktion »Marburger Linke«.

*Jürgen Nordmann*, Politologe und Journalist, lebt in Wien. Veröffentlichungen zur Lage der Demokratie, zur Geschichte des Neoliberalismus und zur neoliberalen Gesellschaft.

*Rainer Rilling*, Apl. Prof. Universität Marburg, Soziologe, Fellow und Vorstandsmitglied der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Mitherausgeber der »Blätter für deutsche und internationale Politik« und Redakteur der Zeitschrift LuXemburg.

*Jan Schalauske*, Dipl.-Pol., seit 2011 Stadtverordneter für die Fraktion Marburger Linke; Vorsitzender des Landesverbandes Hessen der Partei DIE LINKE.

*Christian Schönholz* lebt und arbeitet in Marburg. Studium der Europäischen Ethnologie/Kulturwissenschaft, Kunstgeschichte und Soziologie, von 2009 bis 2011 Lehrassistent am Marburger Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft, dort seit 2012 Wissenschaftlicher Mitarbeiter.

*Ralf Schrader*, bis 2007 Lehrer an der Adolf-Reichwein-Schule in Marburg, GEW-Mitglied, war Vorsitzender des Gesamtpersonalrats der Lehrer\_innen beim Staatlichen Schulamt Marburg-Biedenkopf, Mitglied des DGB-Kreisvorstands.

*Achim Truger*, Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomie und Wirtschaftspolitik, an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin sowie Senior Research Fellow am Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung in der Hans-Böckler-Stiftung in Düsseldorf.